Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 7

Artikel: Brief aus dem Ausland
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brief aus dem Ausland

Lieber Kaspar!

Es wird dich wohl schwer interessieren, womit ich außer dem Tramfahren, dem Hemd wechseln, dem Nase putzen und dem Dichten meine Zeit verbringe. Nun, eine meiner Hauptbeschäftigungen ist das Warten. Jawohl, und zwar auf die „neue Zeit". Bei allen Zeitungen, lyrischen Abenden, Nationalratsreden, Friedenskonferenzen, Frauenkongressen und sonstigen Wortbörsen steht die „neue Zeit" so hoch im Kurs, daß man schon in einem zulukäffrigem Jaß- oder Schützenverein sein muß, um nicht zu merken, daß die Welt schwanger ist. Indessen frage ich mich oft, wenn die Geburt losgehen soll und woran man erkennen wird, daß die angekündigte, neue Zeit da sein wird. Hunderte von prophetischen Hebammen stehn bereit, beklopfen den Bauch der Zeit, rollen die Augen mystisch und verkünden die neue Zeit im Zeichen des Idealproletariers. Andere hingegen, als da sind Hindenbürgler und Ludendörfler, glauben, es wird ohne den Kaiserschnitt nicht gehn.

Bei einigen Vorläufern hat sich die „neue Zeit" ja allerdings bereits bemerkbar gemacht. Es gibt gewisse Straßenpropheten, die im Rausch der Begeisterung darüber ihre Hosen ausgezogen haben samt ihren Strümpfen und ihren Schuhen und sämtliche Haare ihres Prophetenleibes wachsen lassen und nur saure Gurken, Kohlköpfe, aufgewärmtes Sauerkraut und grüne Pflaumen, woran unsere Zeit ja so reich ist, als Nahrung zu sich nehmen. Man nennt diese Leute Naturmenschen, weil sie sehr viel Café nature trinken, oder auch Vegetarianer, weil sie vor allem vegetieren

Aber damit ist die neue Zeit noch lange nicht da; denn es gibt noch viel zu viel Leute, die ihre Hosen noch anhaben, noch viel zu viel Coiffeure, die die Haare schneiden und viele Menschen, die das sündige Fleisch nicht vergessen können. Ich teile dir aber mit, daß ich mich momentan mit Leibeskräften der neuen Zeit widme, indem ich ein revolutionäres Drama geschrieben habe. Ich wäre sehr glücklich, wenn ich es im Lesezirkel vorlesen könnte, der ja immer für revolutionäre Literatur besonderes Interesse gezeigt hat. Hat er doch Gottfried Keller, Igos Strawinsky und Herrn von Wilamovitz-Mollendorf entdeckt. Frage doch ohne meinen Namen zu nennen an. Sei nur unbesorgt, so revolutionär das Drama auch ist, so unanstößig ist es. Niemand ist genannt, denn ich habe die Handlung, nach bekannten Mustern, ins griechische Altertum bis hinauf nach Troja verlegt. Da kann sich weder Herr Calonder, noch die Nationalbank, noch die kaiserlich-demokratischen Reichskonzerne, noch der Schweiz. Coiffeur-, Typographen-, Hotelier- und Zuckerbäckerverband, noch Lloyd George getroffen fühlen. Wenn aber der Lesezirkel meint, Troja sei noch zu frisch in aller Erinnerung und es könne sich der dramatische Verein oder die Zürcher Molkerei doch getroffen fühlen, so kann die Handlung mit Leichtigkeit noch weiter ins Zeitalter Darius des allerersten, in die Steinzeit oder noch vor die Sinthflut verlegt werden. Ich glaube übrigens, das Stadttheater würde damit großen Erfolg haben und von der sozialdemokratischen Partei, sowie vom Tierschutzverein, vom Alkoholfr. Volkswohl und von der Union schweiz. Festbesoldeten begutachtet werden. Es kommt darin ein Ballet vor, in welchem man die Glocken läuten hört; die Glocken sind dargestellt von aufgehängten Kapitalisten. (Auf dem Programm kann ausdrücklich mitgeteilt werden, daß damit nicht die Aktionäre des Stadttheaters gemeint sind, sondern der Kardinal Richelieu, der Landvogt Geßler und der letzte der Mohikaner.) Im ersten Akt schreit ein Säugling: „Ich habe Durst". Im Nu stürzt sich seine achtzehnjährige Schwester, die bereits ein uneheliches Kind hat, hin und reicht ihm die Brust. „Dummes Weib", antwortet da der Säugling, erstens habe ich Durst nach höherer Erkenntnis, ich dürstender Proletarier, und zweitens hast du deine Milch von einem Seidenfabrikant, deine kapitalistische Milch verfluche ich; ich trinke nur Kondensierte von Nestle. (Diese Scene muß unbedingt wirken.) Im dritten Akt, die Scene des Gottessuchers. Er findet im vierten Akt seinen Gott in Gestalt eines Margarinefabrikanten, der ihn zwei Jahre als Mäcen aushält und nachher zum Teufel jagt. Im fünften Akt ein Riesenschalter mit Aufschrift: Amtsstelle für Volksglück. Eine unendliche Kette wartender Frauen und Männer davor. Jeder mit seiner Weltrevolutions-Mitgliedsausweiskarte. Dazu drei andere Karten: eine für eine Konservenbüchse und Ersatzgefrierfleisch, eine zweite für ein Paar Stiefel aus Karton mit Celluloïdverzierungen, eine dritte für ein Grammophon mit drei Platten. (Nicht zu verwechseln mit dem Nationalrat Platten.)

Erste Platte: Die moskauische Internationale;

zweite Platte: Die Wacht am Rhein;

dritte Platte: Wer wird denn weinen,

wenn alles auseinandergeht. — Schicke bald Antwort. Dein Hanswurst.

Mitbürger

D. Baumberger

II. Die Harrende

„SO MISS WIE ESKIMO"

Man ist nun doch verwundert,
Und anerkennt es an:
Man ist in dem Jahrhundert
Im Lieben noch zurücke.
Es fehlt zum wahren Glücke
Am richtigen Organ.

Insklünftig aber stellt man
Den Heiratskandidat
(So sagte mir ein Weltmann)
Sei's Bursche oder Mädchen
Ganz fröhlich an das Rädchen
Vom Morseapparat.

Man weiß bestimmt: Auf Erden
Kann die mit dem allein
Anhaltend glücklich werden.
Doch muß als Grundsatz gelten:
Sie finden sich so selten,
Sonst könnt's so schlimm nicht sein.

Ein Strahlenfunkenrennen:
„Wo eilst Du, Herz?" „Hallo!"
Ertönt's aus den Antennen.
„Wer bist?" „Was ich? Die Gretel!"
„Hier Popocatepetel"
„Ich komm nach Meriko!"

Was macht denn so ein Mädchen,
Ein Ehstandskandidat?
Sie sehn sich um im Städtchen,
Bei Bällen und Gelagen,
Und kommt es weit, so wagen
Sie mal ein Inserat.

Er telefunkt sein Bildnis.
Sie macht es ebenso.
Und über Meer und Wildnis
Vermitteln die Antennen,
Die sich zusammen sehnen,
So Miß wie Eskimo.

Jäjä